

3-1-1932

Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe

Th. Laetsch

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Th. (1932) "Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 3 , Article 28.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol3/iss1/28>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Dispositionen über die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Lutare.

Joh. 17, 1—16.

Als unser Hoherpriester hat Jesus das Geseß für uns erfüllt und sich selbst für uns geopfert. Als Hoherpriester betet er auch für uns. Ein Beispiel eines solchen Gebets ist das sogenannte Hohepriesterliche Gebet, dem unser Text entnommen ist. „Es ist fürwahr aus der Nahe ein heftig, herzlich Gebet, darin er den Abgrund seines Herzens beide gegen uns und seinen Vater eröffnet und ganz herausgeschüttet hat.“ (St. L. XIII, 746.) Es ist ein Gebet Jesu, das zum schließlichen Endzweck die Verherrlichung seines himmlischen Vaters hat.

Das Gebet Jesu um Verklärung.

Er bittet

1. um Verklärung seiner selbst,
2. um beständige Verklärung in seinen Jüngern.

1.

B. 1. Schon während seines ganzen Erdenlebens hatte Jesus seinen Vater verklärt, B. 4, einmal durch Vollendung des Werkes der Erlösung, aus welchem die Herrlichkeit und Majestät des großen Gottes, seine unendliche Macht, seine unerschöpfliche Weisheit und seine unerforschliche Liebe und Gnade hervorleuchten; dann aber auch dadurch, daß er in Kraft der ihm von Gott über alles Fleisch gegebenen Macht nun auch den Seinen das ewige Leben gegeben hatte, B. 2. Dieses besteht darin, daß sie erkennen: B. 3, daß also Gott in den Herzen seiner Gläubigen verklärt wird.

Nun betet er: B. 5. Wie er, ob er wohl reich war, doch um unsertwillen arm wurde, 2 Kor. 8, 9, wie er nach seiner Menschheit auf den völligen Gebrauch der ihr mitgetheilten Majestät verzichtet hatte, damit er sein Werk im Gehorsam gegen den Vater ausführen könne, so soll nun der Vater ihn verklären, nicht sowohl auf Erden als vielmehr droben bei sich selbst. Der Vater soll auch der menschlichen Natur den vollen Genuß und beständigen Gebrauch der göttlichen Herrlichkeit darreichen, die Christus vor seiner Menschwerdung, ja vor Grundlegung der Welt, von Ewigkeit her, in der Gesellschaft seines Vaters, in völliger Wesenseinheit mit ihm, hatte. Dann will der Sohn wiederum ihn verklären, B. 1, immer mehr und mehr Menschen zur seligmachenden Erkenntnis bringen, damit Gottes Name bei immer weiteren Scharen bekannt und in immer größerem Maße verherrlicht werde.

Nun betet der Heiland weiter für die, die durch ihn zum Glauben gekommen, aber noch nicht wie er in der Vollendung sind.

2.

W. 6. Was von den Aposteln gilt, gilt von allen Gläubigen; vgl. **W. 20.** In der Predigt muß daher diese Anwendung auf die Zuhörer beständig gemacht werden. Gemäß dem Willen Gottes, **W. 3,** hat Jesus den Namen Gottes geoffenbart durch Wort und Werk. Durch diese Offenbarung, sagt er, sind Menschen zu dem Glauben gekommen, daß „ich von dir ausgegangen bin“, daß ich freiwillig den Himmel verlassen habe „und du mich gesandt“, aus großer Liebe deinen eingebornen Sohn gegeben hast, Joh. 3, 16. So bin ich in ihnen, meinen Jüngern, und mit mir du, himmlischer Vater, in ihnen verklärt worden, **W. 10.** Aber nun verläßt Jesus die Welt, ohne sie mit sich zu nehmen, **W. 11a.** Daher bittet er den Vater, das Werk, das er so treulich ausgerichtet hat, **W. 12,** solange er bei seinen Jüngern war, nun weiterzuführen und zu vollenden, **W. 11b.** Der heilige, hohe Vater, gegen den keine Macht der Hölle etwas ausrichten kann, soll die Jünger in seinem Namen, im festen Vertrauen auf den allein wahren Gott, erhalten, daß sie untereinander eins seien, in rechter Glaubenseinigkeit und brüderlicher Liebesgemeinschaft verharren, in deinem Namen, mit mir und dir, vereint bleiben mögen. Das mag ihnen schwer werden, da ich nicht mehr bei ihnen bin und sie von der Welt gehaßt werden, **W. 14.** Daher seine Fürbitte in ihrer Gegenwart, um sie zu trösten, **W. 13.** Nicht bitte ich, **W. 15,** sie von der Welt zu nehmen, sondern in der Welt sie vor Übel zu bewahren durch dein Wort, das Wahrheit ist, **W. 17,** und sie endlich zur ewigen, vollkommenen Freude zu führen.

Diese Bitte kann der Vater dem Sohn nicht abschlagen. Ja, was er den Vater bittet, das tut er, der mit dem Vater eins ist im Wesen und Willen, ja selber, **W. 2.** Wie gewiß können wir daher unserer Seligkeit sein, wie dankbar unserm Heiland, der uns nicht nur erlöst, nicht nur zum Glauben gebracht hat, sondern nun auch allezeit seinem Vater uns vorträgt im Gebet und mit dem Vater uns durch alle Gefahren zur seligen Ewigkeit führt! Erweisen wir unsern Dank dadurch, daß wir als in ihm Verklärte wandeln, bis droben **W. 24** an uns in Erfüllung geht.

T. L.

Judica.

Matt h. 23, 34—39.

Wir stehen noch in der Passionszeit. Das Wort vom Kreuz wird von Tausenden von Stanzeln aus verkündigt. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und darum bietet er ihnen immer wieder Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit an. — Aber wie stellen sich die Menschen zu dieser Predigt? Wie stellen wir uns dazu? Laßt uns wohl bedenken,

Daß Christus den Menschen seine Gnadengegenwart zuweilen entzieht.

1. Wann er das tut;
2. welche Folgen das nach sich zieht.

1.

a. Jesus entzieht der Stadt Jerusalem seine Gnadengegenwart, B. 39. 1. Jerusalem hatte Jesus wiederholt verworfen, B. 37. Oft, mit großer Liebe und Geduld, hatte Jesus die Einwohner dieser Stadt sammeln wollen. (Heilandsliebe ausmalen.) Er wollte Jerusalem vom Verderben erretten; aber Jerusalem wollte nicht durch ihn errettet werden. Seine Boten wurden verfolgt und getötet, B. 34. Er selber wurde verworfen und verfolgt, und schon wurde es offenbar, daß man ihn töten wolle. 2. Schließlich war das Maß der Sünden voll, B. 35. Ein Geschlecht nach dem andern hatte Gottes Gnade verworfen und seine Propheten gesteinigt. Von Jahrhundert zu Jahrhundert hatte sich die Schuld und damit der Zorn Gottes gehäuft. Der Tag des Gerichts stand vor der Tür. Weil Jerusalem Jesus endgültig verworfen hatte, so erklärte der Herr dessen Einwohnern: B. 39. Er entzog ihnen seine Gnadengegenwart und überließ sie dem Zorne Gottes. Sie sollten ihn nicht mehr sehen, bis er wiederkomme zum Gericht.

b. Christus entzieht den Menschen auch heute noch seine Gnadengegenwart, wenn sie halsstarrig seine Gnade verwerfen. Ganze Völker werden zuweilen den Zornesgerichten Gottes übergeben. Dafür ist die Weltgeschichte ein Beweis. Nicht nur das Gelobte Land, sondern auch Kleinasien, Nordafrika und in unsern Tagen Rußland sollen uns als warnende Beispiele dienen.

c. Prüfen wir die Lage in unserm Lande. Wie reichlich ist das Evangelium hier verkündigt worden! Trotzdem wird Christus von den allermeisten verworfen, und die Boten des reinen Evangeliums werden verhöhnt und oft sogar verfolgt. Die Schuld häuft sich. Steht das Gericht vielleicht schon vor der Tür? Gott gebe, daß unser Volk noch zur Besinnung kommt, ehe es zu spät ist! Denn die Folgen, die das Verwerfen der Gnade Gottes nach sich zieht, sind fürchtbar.

2.

Jesus weist auf die Folgen der Verwerfung der Gnade Gottes hin mit den Worten: „Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden“, B. 38.

a. Daß sich diese Worte auch auf das *U n s e r L i c h e* beziehen, zeigt Christus im folgenden Kapitel. Erfüllt wurde seine Weissagung bei der Zerstörung Jerusalems. Da wurde allerdings der Juden Haus wüste gelassen. Der Tempel wurde zerstört, und die Juden wurden über den ganzen Erdboden zerstreut. — Wie steht es *h e i u n s*? Die Zeiten sind schlecht, und alles geht aus Rand und Band. Sind das nicht Zeichen die Vorboten des herannahenden Gerichts? Denkt an die Zerstörung Jerusalems!

b. Aber diese Worte beziehen sich hauptsächlich auf das *G e i s t - L i c h e*. Wer Christum verwirft, wird von ihm ewig verworfen werden. Ohne Christum gibt es keine Vergebung der Sünden, keinen Trost im

Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz. 205

Tode, keine Seligkeit; man ist ohne Gott im Leben und im Sterben, ohne Gott in alle Ewigkeit. Wenn Christus den Menschen seine Gnaden Gegenwart endgültig entzogen hat, dann werden sie ihn „nicht wiedersehen bis zu dem Tage, da er in seiner Herrlichkeit wiederkehrt und da auch seine Feinde, die vor ihm zuschanden werden, bekennen müssen, daß er der Herr sei“. (Stöckhardt.)

Schluf. Darum seht darauf, daß ihr nicht die Gnade Gottes versäumet, Hebr. 12, 15, und tut alles, was in euren Kräften steht, um eure Mitmenschen zu Christo zu bekehren; denn: Lieb 223. E. F. F.

Palmarum.

Joh. 12, 1—11.

„So gehst du nun, mein Jesu, hin, Für mich den Tod zu leiden.“ Es ist das Ende der Reise, die Jesus mit der Weissagung begonnen hatte, Luf. 18, 31—33. Den Sabbat feiert er in Bethanien, ganz in der Nähe von Jerusalem; morgen wird er seinen Einzug in Jerusalem halten, darauf noch etliche Tage lehren; dann kommt das Ende, Joh. 13, 1. Der Text berichtet also von dem ersten Empfang, den man dem Herrn bereitet, als er nach Jerusalem kommt, zu leiden und zu sterben. — Wir haben in dieser Passionszeit den Herrn begleitet; wir schiden uns jetzt an, mit ihm in die letzte große Leidenswoche einzutreten.

Wie wollen wir den Herrn empfangen, da er kommt, für uns zu leiden und zu sterben?

1. Wie Maria?
2. Oder wie Judas und die Hohenpriester?

1.

B. 1—3. Die Freunde Jesu wetteiferten miteinander, ihm ihre Liebe zu erzeigen. Martha dient, Luf. 10, 40. Lazarus hat es gewiß an Lob und Dank gegen Jesum nicht fehlen lassen. Den Höhepunkt aber bildet die Tat Marias, B. 3.

Warum hat Maria das getan? B. 7. Ist Maria sich dessen bewußt gewesen? Gewiß; hatte der Herr nicht oft genug davon geredet? Matth. 16, 21; 20, 17—19. Seine Feinde hatten ihn verstanden, Matth. 27, 63. Ohne allen Zweifel hat Jesus auch bei diesem Mahl von dem geredet, was ihm bevorstand. Daß die Jünger den Sinn seiner Rede nicht faßten, lag nur daran, daß sie ihren Verstand dreinreden ließen: Wie war das möglich? Das stimmte nicht mit ihren Messiashoffnungen. Maria nimmt in kindlichem Glauben an, was Jesus sagt, so, wie er es sagt; darum hat sie diese Narbe schon länger „behalten zum Tage seines Begräbnisses“; sie weiß, jetzt geht er einem schrecklichen Leiden, dem Tode, entgegen; er tut dies der Welt, auch ihr, zugut; und ihr Herz wallt vor Liebe und Dankbarkeit. Sie muß jetzt etwas tun, um ihm ihre Liebe zu beweisen, und sie tut, was sie kann, Mark. 14, 8.

206 Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Was der Herr in dieser Karwoche getan und gelitten hat, ist für uns geschehen. (Weiter ausführlich!) Vergessen können wir ihm das nicht; wir können es nur wie Maria in Liebe und Dankbarkeit anerkennen, in einfältigem Glauben es annehmen, es dann auch frei und offen, ohne Scham und Furcht, vor aller Welt bekennen in Wort und Tat. Das ist dem Herrn lieb, V. 7; Mark. 14, 6, wenn Christen ihre Liebe zu ihm durch Liebesthete bezeugen, V. 8 a; Matth. 25, 40; auch wohl auf eine Weise, die sich nicht einfach nach dem richtet, was nützlich und nötig ist, z. B. durch den Bau schöner Kirchen. Der Herr sieht das liebende Herz an; das gibt dem Werk seinen Wert. — An einem Herzen, das ihn so wie Maria empfängt, wird des Herrn Todespein nicht verloren sein.

2.

Nicht alle hielten die Tat der Maria für ein gutes Werk, V. 4. 5; Matth. 26, 8 („Unrat“). Es fehlte ihnen das rechte Verständnis dieser Tat, weil sie keinen rechten Begriff von dem hatten, was Jesus jetzt zu tun vorhatte, noch auch von der Notwendigkeit seines Leidens. Judas verdeckte noch obendrein grobe Sünde hinter seinem scheinbar so tugendhaften Wortwurf, V. 6.

Wer keine rechte Erkenntnis seiner Sünden hat, kann heute Jesus nicht recht empfangen. Er fühlt kein Bedürfnis nach solch einem Heiland; ärgert sich, wenn Christen etwas übriges tun, um ihre Liebe zu Jesus zu zeigen; kann immer flink ausrechnen, wie viele Hungrige gespeist werden könnten mit dem Geld, das Christen für Kirchenschmuck, wie er meint, verplempern. Oft verbirgt sich nur Selbstsucht und Habgier dahinter.

Solch eine Gesinnung ist Verwerfung Jesus, selbst wenn sie nicht in so grober Weise zum Ausdruck kommt wie hier, Mark. 14, 10. 11; Text, V. 10. 11. Damit schaden solche Leute freilich weder Jesus noch den treuen Marien, sondern nur sich selber, Joh. 8, 24.

Beiden, der Maria und dem Judas, ist im Evangelium ein bleibendes Denkmal gesetzt, Mark. 14, 9; Text, V. 4 b. — Wie wollen wir den Herrn empfangen?

L. S.

Gründonnerstag.

L u f. 22, 7—20.

Gründonnerstag ist der Gedenktag der Stiftung des heiligen Abendmahls. Das Abendmahl wird leider von vielen auch in der christlichen Gemeinde nicht gebührend geschätzt. Auch wir Christen stehen in Gefahr, das Sakrament nicht so fleißig zu genießen, wie wir es nötig haben. Das sollte anders werden. Eine weitere Gefahr ist, daß man zwar das heilige Abendmahl einigermaßen regelmäßig genießt, aber nicht in der rechten Gesinnung zum Tisch des Herrn kommt.

Wann sind wir rechte Abendmahlsgäste?

1. Wenn wir kindlich gläubig anbeten die Majestät des Stifters;
2. Wenn wir frohlockend verkündigen seine große Liebe zu uns Sündern.

1.

Text, B. 19. 20. Wir stehen hier vor einem tiefen Geheimnis. Der vor den Jüngern stehende Heiland gibt den Jüngern unter dem Brot und Wein seinen wahren Leib und sein wahres Blut zu essen und zu trinken. Was sollen wir dazu sagen? Das ist unmöglich? Das muß anders verstanden werden? Das ist zu vernunftwidrig? Nein; in kindlichem Glauben heißt es hier sich beugen vor der Majestät des Stifters.

Es ist bezeichnend, daß Jesus kurz vor Einsetzung des Abendmahls seinen Jüngern einen besonders klaren Beweis seiner göttlichen Majestät gibt, B. 7—13. Er hätte ihnen ja einfach den Ort nennen können. Er hatte auch keineswegs eine Verabredung mit dem Besitzer getroffen. So etwas könnte man wohl einem Schauspieler, dem es auf Effekthascherei ankommt, zumuten. Unser Herr legt hier eine Probe seiner Allwissenheit ab. Er weiß im voraus, wie die Umstände sich ereignen werden, da er ja selber alle Umstände fügt und schiebt nach seinem Wohlgefallen. Er ist es auch, der die Herzen der Menschen lenkt wie die Wasserbäche. Sein Wort, trotzdem es durch Menschen geredet wird, macht den betreffenden Mann sofort willig, ihm den völlig ausgerüsteten Saal zu überlassen. Jesus hatte es so gefügt, daß dieser Saal trotz der vielen Festgäste noch nicht in Beschlag genommen war. Dieser Jesus, der allwissende, allmächtige Gottessohn, ist es, der das heilige Abendmahl einsetzt. Das wollen wir nie vergessen. Dann werden wir auch wie die Jünger einfach glauben und tun, was der Herr sagt, das Brot essen und den Wein trinken in der Gewißheit, daß der Herr sein Wort wahr machen kann und wird. Dann werden wir auch wie die Jünger finden, wie er uns gesagt hat, B. 13, nicht einfaches Brot, sondern mit dem Brot den Leib und mit dem Wein das Blut unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi genießen.

2.

B. 14—18. Mit heißem Verlangen wollte der Heiland gerade dieses Passahlamm essen. War doch nun die Stunde nahe, da er als das rechte Osterlamm sich für das Heil der Welt opfern wollte, seinen Leib für uns, für die ganze Welt, geben, B. 19, sein Blut für uns, zum Heil der ganzen Welt, vergießen wollte. Welche Liebe zu uns Sündern, als unser Stellvertreter für uns den Tod willig zu leiden, ja mit heißem Verlangen die Stunde herbeizusehnen, da er für uns leiden und sterben könne! Was würde aus uns geworden sein ohne diese Liebe? (Ausführen!)

208 Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Noch mehr. Nicht nur hat der Heiland sein Blut vergossen, sich selbst für uns gegeben, sondern er verkündigt nun auch diese Tatsache, B. 19. 20; Matth. 20, 28, und läßt es dann später durch seine Apostel, durch Wort und Schrift, bis ans Ende der Welt kundtun. Was würde uns die Dahingabe Jesu nützen, wenn seine Liebe ihn nicht auch bewogen hätte, uns die Erlösung predigen zu lassen?

Noch mehr. So sehr verlangt ihn nach unserer Seligkeit, daß er uns nicht nur erlöst hat und uns nicht nur die Erlösung predigen läßt, sondern auch sein Abendmahl stiftet, in welchem er uns eben den Leib, der für uns gegeben ist, zu essen, und eben das Blut, das für uns vergossen ist, zur Glaubensstärkung zu trinken gibt. Gerade weil er nun auch dies sein Abendmahl einsetzen kann, darum verlangte ihn so herzlich usw., B. 15.

Passahlamm und Abendmahl weisen zugleich hin auf das große Abendmahl droben in der Vollendung. Für die Juden gab es kein schöneres Fest als das Passahfest, das sie im Kreis der Familie feierten. So werden wir uns dort oben versammeln als Familie Gottes, Offenb. 21, 3, und jubelnd gedenken der Großtaten unsers Gottes. Es gibt für uns Christen keine schönere Stunde, als wenn der Herr uns an seinen Tisch ladet und nun, wie er selber Priester und Opfer war bei der Erwerbung der Heilsgüter, auch bei Austeilung derselben Gastgeber und Gastmahl zugleich ist, wirklich das A und O. So wird auch dort oben Christus der Geber und der Gegenstand unserer Seligkeit sein. An diese Seligkeit soll uns jeder Abendmahlsgang erinnern, Offenb. 19, 9. Welch eine Liebe unsers großen, majestätischen Heilandes!

Feiern wir das Abendmahl zu seinem Gedächtnis, B. 19, in anbetender Verwunderung gedenkend des großen Geheimnisses, preisend und rühmend seine Liebe, ohne die wir armen Sünder verloren wären!
L. L.

Karfreitag.

Joh. 19, 17—30.

Heute stehen wir unter dem Kreuze auf Golgatha. Ein erschütternder, herzzerreißender Anblick! (Einzelheiten.) Für uns ist dies aber eine Quelle reichen Trostes. Wir betrachten

Die herrliche Trostpredigt, die von Golgatha aus in alle Welt hinausstrahlt:

1. „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns.“ Gal. 3, 13.
2. „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er forget für euch.“ 1 Petr. 5, 7.
3. „Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.“ Hebr. 10, 14.

1.

a. „Christus ward ein Fluch für uns“, B. 17 f. „Sein Kreuz“ war die Last unserer Sünden, Jes. 53, 4—6; Joh. 1, 29. Um unserer Sünden willen wurde er ans Kreuz geschlagen und unter die Übeltäter gerechnet, Röm. 4, 25 a; Gal. 1, 4; 1 Petr. 2, 24. Als unser Stellvertreter wurde er mit Gottes Zorn und Fluch beladen, 2 Kor. 5, 21, ja sogar von Gott verlassen, Mark. 15, 34.

b. Dadurch „hat er uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes“, B. 19—22. Dieser Schmerzensmann war nämlich kein gewöhnlicher Mensch, sondern Christus, der heilige Gottessohn, Matth. 3, 17; 1 Joh. 1, 7; Hebr. 7, 26 ff. Darauf weist die Überschrift am Kreuze hin: „der Juden König“, der Messias. Weil der heilige Gottessohn unsere Sünden auf sich genommen hat, sind wir erlöst von dem Fluch des Gesetzes, befreit von aller Gewissenspein und aller Furcht. Jes. 43, 25.

2.

a. „Er sorget für euch“, B. 23—27. Der Heiland sinkt in den Tod. Schon betrachten ihn die Kriegsknechte als einen, der seinen Lebenslauf beschlossen hat; sie verteilen und verlosen seine Kleider. Welch einen Eindruck muß ihr hartherziges Treiben auf den Sterbenden gemacht haben! Aber in seiner Todespein sorget er für seine Mutter. Ein herrliches Vorbild für alle Kinder. Aber auch ein süßer Trost in unsern irdischen Nöten; denn wir Gläubigen stehen ihm viel näher als bloße Blutsverwandte, Matth. 12, 48. Hat er sterbend noch für seine Mutter gesorget, so wird er auch jetzt, da er zur Rechten Gottes sitzt, die Seinen nicht verlassen noch versäumen.

b. Darum werft alle eure Sorge auf ihn, Phil. 4, 6; Ps. 127, 2. Gerade in diesen Tagen gibt es ja auch unter Christen viel Not und Herzeleid. Weil wir aber einen so liebevollen, allmächtigen Heiland haben, können wir sogar im Trübsalstal getrost und fröhlich sein. Das ist ein tüchtiger Christ, der sein Herz auf die Dauer mit Sorgen beschweren läßt.

3.

a. „Es ist vollbracht!“ Nach bitterem Todeskampf und innigem Gebet neigt Jesus sein Haupt und gibt seinen Geist auf, B. 28—30. Sein Erdenleben war nun vollendet, sein Erlösungswerk vollbracht. Sünde, Teufel und Hölle waren überwunden und die Pforte des Himmels für alle Menschen geöffnet.

b. Dieses Opfer „gilt ewiglich“; denn: Hebr. 10, 14. Andere Opfer, von Menschenhänden gebracht, sind nicht mehr nötig, Hebr. 10, 18. 26. Nehmen wir Jesum im Glauben an, dann sind wir durch Christi Tod in Ewigkeit vollendet, ewig selig.

Schluß. Das ist die herrliche Trostpredigt, die von Golgatha aus in alle Welt hinausgeschallt. Auch wir haben sie heute hören dürfen. Gott gebe, daß wir den Gekreuzigten im Glauben annehmen und durch seinen Tod getröstet und ewig vollendet werden! E. J. J.

210 Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Osterfonntag.

Matth. 28, 1—10.

„Erschienen ist der herrlich' Tag, Dran sich niemand g'nug freuen mag.“ Warum nicht? Weil ein toter Mensch wieder lebendig geworden ist? Das steht doch nicht einzigartig da: 1 Kön. 17, 22; 2 Kön. 4, 35; Luk. 7, 11; Matth. 9, 25; Joh. 11, 43; Apost. 9, 40; 20, 10. Das waren ja freudige Ereignisse für Verwandte und Freunde, aber wir feiern diese doch nicht. Ostern feiert die ganze Christenheit, und viele Weltkinder feiern mit, wenn sie auch nicht wissen warum; Christi Auferstehung ist im Alten Testament geweissagt worden, und das Neue Testament ist voll davon. Diese Auferstehung muß doch eine besondere Bedeutung haben. — Die Bedeutung der Auferstehung Jesu Christi zeigt uns

Die Osterpredigt des Engels.

Diese Predigt hat drei Teile:

1. „Er ist auferstanden, wie er gesagt hat.“
2. „Saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sei von den Toten.“
3. „Ihr werdet ihn sehen.“

1.

„Fürchtet euch nicht!“ sagte der Engel zu den Weibern. Sie fürchteten sich nicht nur vor der Engelserscheinung wie die Hüter; sie waren vielmehr schon vorher voller Furcht seit Christi Tod. (Mag. 34, 70.) Blieb er im Tode, so war ihre Hoffnung zuschanden geworden; und hatten sie sich in ihm getäuscht, in dem doch alle Erfordernisse des Messias sich zu vereinen schienen, war dann nicht vielleicht die ganze Messias Hoffnung der Juden eine Torheit? Aber: „Fürchtet euch nicht; . . . er ist auferstanden.“ Denn was hat das zu bedeuten? „Wie er gesagt hat.“ Erfüllt ist seine Weissagung von Leiden, Tod und Auferstehung; sein Wort ist die Wahrheit, alles, was er euch gesagt hat.

Wer sucht nicht die Wahrheit? Nur die Verzweiflung, weil man nach so vielen Jahrtausenden die Wahrheit immer noch nicht gefunden hat, bewegt Jhniker wie Pilatus zu spotten: „Was ist Wahrheit?“ Verbunden damit ist Furcht: Wir müssen die Wahrheit finden; was soll sonst aus uns werden? — „Fürchtet euch nicht“; hier ist der, der durch seine Auferstehung bewiesen hat, daß sein Wort Wahrheit ist. Wer seinen Tod und seine Auferstehung so wahrheitsgetreu voraussagen kann, ist offenbar mehr als ein bloßer Mensch; er ist Gott, Röm. 1, 4. Das gibt allen seinen Worten göttliche Autorität, Joh. 2, 19. Sein Wort ist die ganze Wahrheit; keine neuen Offenbarungen; ist aber auch nicht nötig. Sein Wort allein ist Wahrheit; wer wider ihn lehrt, betrügt. Darum:

Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz. 211

2.

„Saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sei von den Toten.“ Bringt die Botschaft den andern, die noch betrübt und traurig sind: Jesus ist wirklich der Heiland, den ihr nötig habt, den ihr erwartet, für den ihr ihn gehalten habt. Darum freuet euch!

Das ist eine Botschaft von solcher Wichtigkeit, daß man damit die ganze Welt erfüllen sollte. Warum ist die Welt ein Jammerthal? Schuld ist die Sünde. (Ausmalen!) Dazu war Christus in die Welt gekommen, daß er dies Werk des Teufels zerstöre, Jes. 53, 4—6; Joh. 1, 29; 2 Kor. 5, 21; Matth. 1, 21; 1 Joh. 3, 8. Hat er es vollbracht? Joh. 19, 30. Und sein Wort ist die Wahrheit. Zudem hat Gott der Vater selbst sein Siegel auf das Werk Christi gebrückt, indem er den, auf den er unsere Sünde gelegt und den er um unserer Sünden willen gestraft hatte, wieder auferweckt hat, Apost. 2, 24; Röm. 4, 24; 6, 4. — So hat Gott tatsächlich die Welt durch Christi Auferweckung gerechtfertigt, Röm. 4, 25. Weil aber die Welt das noch nicht weiß, sondern noch in der Nacht der Sünde und der Furcht des Todes liegt, so gilt auch uns der Befehl: Geht hin und sagt es euren Brüdern, daß sie erlöst sind.

3.

„Ihr werdet ihn sehen.“ Das macht die Botschaft des Engels vollkommen. Wie viele Zweifel regten sich noch bei den Jüngern, wie viele Fragen! Die Frauen selber eilen vom Grabe voller Freude, aber auch voller Furcht; es ist alles so übernatürlich; sie können es nicht verstehen. Aber alles löst sich auf in der Verheißung: „Ihr werdet ihn sehen.“ Und als sich für sie die Verheißung so bald erfüllt und Jesus ihnen erscheint mit dem Gruß: „Freuet euch!“ da war ihre Freude vollkommen.

Dieselbe Verheißung haben auch wir: „Ihr werdet ihn sehen.“ Freilich nicht im Fleisch. Doch erscheint er auch uns auf unserm Lebenswege, Joh. 16, 22; er begleitet uns auf dem Wege, Matth. 28, 20; und zuweilen spüren wir auch seine gnädige Gegenwart, Joh. 16, 6. — Vor allem aber erfüllt sich diese Verheißung jenseits des Grabes, wenn auch unser Leib verklärt sein wird und ähnlich seinem verklärten Leibe, 1 Joh. 3, 2. Ist das gewiß? Er hat's gesagt, Joh. 17, 24; 12, 26; 6, 40. 44. 54. Dafür bürgt uns seine Auferstehung, Joh. 11, 25. 26; 14, 19. — Die Botschaft gilt freilich nur seinen Brüdern; die andern werden ihn auch sehen, aber mit Schrecken, Joh. 19, 37; Offenb. 6, 16. 17. Darum: Lied 11, 10.

Der rechte Ostergruß: Fürchtet euch nicht! Freuet euch! Lied 105, 19. L. G.

Ostermontag.

Joh. 20, 11—18.

Ostern ist ein Freudenfest. Lied 97, 1. 4. Nicht immer will es bei uns Christen zur rechten Osterfreude kommen. (Ausführen!) Die Schuld liegt nicht an Gott. Durch die Auferweckung seines Sohnes hat

212 Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

er selber alles hinweggeräumt, was uns daran hindern könnte, uns wahrhaft zu freuen. Unsere Osterfreude sollte, weil sie auf unerschütterlichem Grunde ruht, auch unerschütterlich feststehen.

Warum kommt es bei uns Christen so oft nicht zur rechten Osterfreude?

1. Weil wir uns so häufig unnötige Sorgen machen;
2. weil wir in der Trübsal Jesum nicht immer erkennen;
3. weil wir sehen und fühlen wollen, anstatt einfach zu glauben.

1.

B. 11. Maria weint am leeren Grab. Die Ursache ihrer Sorge, **B. 13.** Wie unnötig! Wie oft hatte der Herr seine Gottessohnschaft bewiesen, sogar Tod und Teufel bezwungen! Aber das alles war vergessen, und nun machte Maria sich unnötigerweise Sorgen wegen des leeren Grabes, das sie doch mit himmlischer Freude hätte erfüllen sollen.

So lassen wir häufig die Osterfreude nicht aufkommen, weil wir den Sorgen in unsern Herzen zu viel Raum gestatten. (Etlliche Sorgen anführen.) Torheit! Siehst du nicht das leere Grab? Weißt du nicht, daß Christus erstanden ist? Bedenkst du nicht, was das bedeutet? (Ausführen!) Töricht zu sorgen, wenn man den auferstandenen Siegesfürsten zum Heiland und Bruder hat. Töricht zu sorgen, wenn man den allmächtigen, allweisen Gott zu seinem versöhnten Vater hat. (Ausführen!) Glauben wir nur fest, daß Christus erstanden ist, dann wird auch unser Herz seiner Sorgen los und ledig, die ja nur Ausfluß und Folge des Unglaubens sind.

2.

B. 14. 15. Maria denkt, der vor ihr Stehende habe ihr das Leid zugefügt. Jesus ist es ja auch, der den Leichnam aus dem Grabe entfernt hat, freilich in ganz anderer Weise und zu einem andern Zweck, als Maria es mutmaßte. Der Auferstandene steht vor ihr, und doch kennt sie ihn nicht, beharrt daher in ihrer Traurigkeit.

So erkennen wir oft nicht Jesum und seine weisen Absichten. Es geht uns nach Lied 64, 6. Wir machen Jesu wohl gar Vorwürfe und halten ihn verantwortlich für unsere Trauer. Er hätte ja so leicht Trübsal von uns fernhalten können. Gewiß, er ist es ja auch, der uns das Kreuz zuschickt, aber nicht um uns traurig zu stimmen, sondern um uns auf diesem Wege zur Seligkeit zu führen. Immer gilt: Hebr. 12, 4—11. Auch im Kreuz ist sein Angesicht liebevoll auf uns gerichtet. Ob er uns sogenannte gute Tage schickt oder Tage der Trübsal, stets bleibt er der liebevolle Heiland. Als solchen gibt er sich dann auch zu erkennen, **B. 16.** So offenbart er sich auch uns, wenn seine Stunde gekommen ist, als auferstandener Siegesfürst. Lied 105, 12. 13.

3.

· Maria hat den Auferstandenen erkannt, **W. 16.** Sie will vor ihm niederfallen, ihn anrühren. Doch wehrt er ihr das, **W. 17.** Bei den andern Weibern, **Matth. 28, 9,** und bei Thomas erlaubte er es, **Joh. 20, 27.** Er muß seinen Grund gehabt haben, warum er es hier verbot. Wir gehen gewiß nicht fehl, wenn wir sagen, daß ein Grund der gewesen sein wird, daß sie meinte, der alte, vertraute, sichtbare Verkehr würde nun wieder aufgenommen werden. Er hält ihr vor, daß es nun anders werden soll. Maria läßt sich belehren und läßt sich in ihrer Osterfreude nicht dadurch stören, daß sie **Jesus** nicht anrühren darf.

Wir lassen uns oft dadurch daran hindern, uns der rechten Osterfreude hinzugeben, daß wir ihn auch gerne sehen und fühlen möchten. (Ausführen!) Wir vergessen, daß eben in diesem Leben uns das nicht vergönnt ist, daß erst droben die selige Zeit kommen wird, da wir ihn schauen werden, **1 Petr. 1, 8.** Lassen wir uns dadurch nicht von unserer Osterfreude abhalten, sondern glauben wir gewiß, **Matth. 28, 20; Ps. 91, 15.** · Gehen wir in dieser Freude hin und verkündigen auch andern, was er an uns getan hat. Dann wird je länger, je mehr Trauer und Niedergeschlagenheit schwinden und selige Osterfreude unser Herz erfüllen. T. L.

Miscellanea.

„Ihm der Engel willen.“

Die Stelle **1 Kor. 11, 10** gehört bekanntlich zu den interessantesten *crucis interpretum* im Neuen Testament, und man hat sonderlich darüber viel spekuliert, ob es sich hier um gute oder um böse Engel handelt. Ob je eine allseitig befriedigende Lösung der Schwierigkeit gefunden werden wird, ist schwer zu sagen; aber in Heft 2 der „Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft“, 1931, bietet **Lie. W. Förster-Münster** eine interessante Parallele aus dem babylonischen Talmud, deren exegetische Möglichkeiten er aber nicht weiter diskutiert. Die betreffende Stelle lautet so: „Und auch aus [einem Ereignis mit] **R. Nahman b. Zichaq** ist zu entnehmen, daß **Israel** dem **Giläsf Stern** nicht unterliege. Die **Chaldäer** sprachen nämlich zur Mutter des **R. Nahman b. Zichaq**: Dein Sohn wird ein Dieb sein. Da ließ sie ihn nicht barhaupt gehen, indem sie zu ihm sprach: Bedecke dein Haupt, damit du Gottesfurcht habest, und flehe um Erbarmen. Er wußte aber nicht, weshalb sie ihm dies sagte. Einst saß er unter einer Dattelpalme und studierte, und als ihm das Tuch vom Haupte glitt, erhob er die Augen und bemerkte die Palme; da bemächtigte sich seiner der böse Trieb, und er kletterte hinauf und biß eine Taube mit den Zähnen ab.“ Förster erklärt dann weiter: „Man muß sich, um die vorliegende Parallele ganz zu begreifen, vor Augen halten, daß der ‚böse Trieb‘ unter manchen andern Gedankengängen auch selbstständig wird und mit **Samael** (= Satan) gleichgesetzt wird. *Διά τῶν ἀγγέλων* würde dann auf die Versuchlichkeit durch ‚Mächte‘ im allgemeinen anspielen, nicht auf Ver-